

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Georg Galland: Der Kunstunterricht am Hofe des Grossen Kurfürsten

gebildeten Personen fast aller Stände und Altersstufen, im Ganzen über 1000 Nummern, die zu dem Vorzüglichsten gehören, was überhaupt auf diesem Felde bisher geleistet worden. Diese Abgüsse sind werktätlich, ausser Donnerstags, zwischen 2 und 3 Uhr unentgeltlich zu besichtigen.

Nach diesem Vortrage erhält Ausschussmitglied Alfieri das Wort zu seinem angekündigten Vortrage, zu dem er mehrere Kunstgegenstände ausgestellt hatte. Der Vortrag folgt weiter unten abgedruckt.

Der Schluss der Sitzung fand um 9 $\frac{1}{4}$  Uhr statt; die Teilnehmer begaben sich hierauf noch zu einer geselligen Zusammenkunft nach dem Restaurant „Grosser Kurfürst“.

---

## Der Kunstunterricht am Hofe des Grossen Kurfürsten

von

Dr. Georg Galland,

Privatdocent a. d. Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin.

(Schluss.)

---

Die Zeichen- und Schreibebücher der beiden Prinzen Karl Aemil und Friedrich befinden sich heute gleichfalls im Geheimen Staatsarchiv; auch sie gehörten früher der Manuskriptensammlung der Königlichen Bibliothek zu Berlin an und wurden mit anderen, auf die hohenzollernschen Fürsten bezüglichen Papieren dorthin abgegeben. Die Zahl der noch vorhandenen Zeichenbücher übersteigt ein Dutzend, wovon das Meiste mit Sicherheit jenem frühverstorbenen Kurprinzen zuzusprechen ist. Mehrere dieser Bücher lassen nämlich auf dem Deckel das Monogramm und auf dem Titelblatt das, wohl von der Hand des Lehrers, monochrom oder polychrom ausgeführte Wappen Karl Aemils erkennen. Wir wollen nun die Bücher nach einander, so wie sie uns im Staatsarchiv vorlagen und wie sie auch der Chronologie ihrer Benutzung zu entsprechen scheinen, wenigstens flüchtig betrachten.

Das erste Heft, Format Kleinoctav (B. 10), zeugt von mangelhafter Leitung des Zeichenunterrichts. Wir finden hier anfänglich ziemlich nachlässig hingeworfene Rotstift-Skizzen nach menschlichen Gesichtsteilen, Augen, Nase und Mund. Dann sieht man ebenso flüchtige Federzeichnungen nach Köpfen, kleinen Gebäuden u. dgl. Der Schüler, dessen Hand hier thätig war, bekundet Zerstreutheit und Gleichgültigkeit; er hat die sorgfältigen Vorzeichnungen des Lehrers nicht oder nur ungenügend beachtet. Ein Teil der Blätter ist sogar mit allerlei Schmierereien

in Rotstift, Federstrichen oder Silberstift bedeckt. Auf einem Blatte liest man den Namen des prinzlichen Schülers in drei Versionen:

Carl Emile

Charle Emile

Carolus Aemile.

Aus alledem darf wohl geschlossen werden, dass dieses Heft sehr früher Entstehung ist und vielleicht um die Zeit der Uebersiedelung von Berlin nach Cleve (1665) benutzt wurde.

B. 11 ist ein stärkeres Buch in Kleinquart, solide in Schweinsleder gebunden. Das Titelblatt enthält die Abkürzung des kurprinzlichen Namens: C. Æ. F. (Carl Aemil Fecit). Innerhalb des Buches ist gelegentlich der scherzhafte Versuch gemacht worden, aus diesen und anderen Buchstaben Monogramme zu bilden. Die Übungen geschahen in der Weise, dass der Lehrer auf jedem Blatte etwas vorzeichnete, zuerst einfach umrissene Köpfe im Profil, dann solche in  $\frac{3}{4}$  Vorderansicht mit zunehmender Modellirung und wachsender Anwendung perspectivischer Verkürzung, weiter Häuser, Dorfkirchen, Köpfe en face und kolorirt und endlich ganze Figuren in mehr oder minder complicirter Bewegung. Alles dies versuchte der Schüler zuerst bloß nachzuziehen, später nachzeichnen; doch auch hierbei fehlte es noch an dem nötigen Ernst. Das mechanische Nachziehen auf den ersten Blättern geschah in roten, blauen, gelben oder grünen Wasserfarben. Überall gab sich der mehr zum Spiel als zur wirklichen Arbeit geneigte Sinn eines noch unreifen Knaben kund, der manches Mal sogar zwischen den Zeichnungen seine eben erlernten polnischen Vocabeln niederschrieb. Die Lehrmethode schlug insofern den richtigen Weg ein, als sie von einfachen Vorzeichnungen allmählig zu schwierigeren Dingen überging; nur hätte sie für den Anfänger einen weit grösseren Massstab der vorgezeichneten Formen wählen müssen.

Das nächste ebenfalls starke und in Schweinsleder gebundene Buch (B. 12) hat längliches Format und verrät eine etwas vorgerückte Stufe des zeichnerischen Könnens. Neben dem kurprinzlichen Wappen steht auf dem Titelblatte vermerkt: „Am 17. aprilis 1667 ist dieses Buch beygelegt. C. Æ.“ Auch hier bestehen die Übungen des Schülers zunächst darin, die Vorzeichnungen des Lehrers mit Silberstift, bisweilen mit Wasserfarbe nachzuziehen. Von dem Eifer, den der junge Prinz gerade in jenem Jahre für das Zeichnen bekundete, geben namentlich die folgenden Blätter einen ausreichenden Begriff. An einer Reihe männlicher Profilköpfe wird ihm Verschiedenes, auf die Propositionslehre Bezügliches beigebracht und zwar durch eingezeichnete Dreiecke oder Parallellinien. Er überzeugt sich, dass die beiden Tangenten des Ohres, die einerseits nach dem Augenwinkel, andererseits nach der Nasenöffnung gezogen werden, parallel laufen, dass ferner die Mitte der Ohrperipherie mit der

Kinnspitze und der Stirnmitte an den Haarwurzeln Eckpunkte eines dreiseitigen Dreiecks bildet. Weiter wird die Anlage von Schattenpartien durch Schraffierungen gelehrt; alsdann werden Füsse, Hände, Nase, Augen, Mund, Ohr und schliesslich verschiedenartige Köpfe in Stift und Kohle gezeichnet. Bestandteile der Landschaft und diese selbst, staffirt mit Mauern, Wasser u. dgl., bilden den Abschluss.

B. 13, ein dickes Zeichenbuch, hat etwas längliche Form und ist in braunem Leder gebunden. Folgende Abbreviatur ist, in Gold vertieft, auf dem Deckel zu lesen:

C.Æ.M.V.C.Z.B.1668.

d. h.: Carl Aemil Markgraf Und Churprinz Zu Brandenburg 1668. Hier findet sich auf dem Titelblatt das sauber kolorirte Monogramm des Prinzen mit dem Kurfürstenhut darüber. Jedes Blatt enthält links oben, in Rotstift, eine Vorzeichnung des Lehrers, und zwar eine mehr oder minder bewegte Figur im holländischen Geschmack der Zeit. Der Schüler copiert diese Figur ein, zwei oder drei Mal, wobei jede folgende Copie weniger gut gelingt und immer grösser gerät. Später tritt eine Abwechslung in den vorgezeichneten Motiven ein, und wir begegnen im Buche Pflanzen, Bäumen, Köpfen, Reitern, Häusern, Ruinen und selbst Festungsteilen.

Das nächste Buch (B. 57) enthält eine mit Pastellstiften ausgeführte Darstellung auf dem Titelblatt: Die mit Schild und Lanze bewaffnete Minerva auf einem Postament; auf dem Schilde sieht man das brandenburgische Adlerwappen. Diesem Buch fehlt die Jahreszahl, auch irgend welches Monogramm. Doch ist an der Urheberschaft des Kurprinzen nicht zu zweifeln. Es scheint unmittelbar nach B. 13 benutzt worden zu sein. Das Buch beginnt mit Frucht- und Blumenstudien in Rot- und Silberstift, während die späteren Zeichnungen Köpfe idealen und porträtistischen Characters — darunter augenscheinlich Versuche mit Bildnissen von Familienmitgliedern — vorstellen. Da erkennt man u. A. an einem Beispiel die markigen Züge des kurfürstlichen Vaters, an einem anderen das erst begonnene Bildnis der damals kurz zuvor verstorbenen Kurfürstin Louise; beide erinnern an Marmorbüsten des Parkes zu Sanssouci\*). Da glaubt man ferner das Selbstporträt Karl Aemils und den feinen Kopf seines Bruders Friedrich, in zwei sehr hübsch mit Rotstift und Estampe ausgeführten Zeichnungen zu erblicken.

Auch B. 58 besitzt kein Monogramm, sondern lediglich das Datum „Nr. 1668 den 21. September“ auf dem Titelblatt. Die Blätter enthalten Illustrationen aller möglichen belebten und unbelebten Gegenstände, die mannigfaltigsten Einzelheiten landschaftlicher, architectonischer und figürlicher Art, auch ganze malerische Scenerien. Die augenfällige Treff-

\*) Näheres in meinem oben citierten Buche S. 148/9.

sicherheit, welche die Darstellungen offenbaren, deutet durchweg auf die Hand des Lehrers; ebenso dürfte auch das Heft B. 59 mit seinen im holländischen Geschmack behandelten Uferlandschaften lediglich als Vorlage für die Zeichenübungen des Prinzen gedient haben. Gleiches ist der Fall gewesen mit dem grossen Buche B. 61b, welches auf grünen rauhen Kartonblättern reiche landschaftliche Ansichten, mit schwarzer und weisser Kreide ausgeführt, enthält. Die durchaus auf technische Veranlagung schliessenden Kopien dieser Kreidezeichnungen füllen das Heft B. 61a.

Mehr oder minder beachtenswerte Proben von Schülerhand treten uns ferner aus den Büchern B. 60, B. 62, B. 63, B. 64 und B. 65 in überaus mannigfaltigen Übungen entgegen. Der zuerst bezeichnete stärkere Band (B. 60) hat dem betreffenden Prinzen — wir können nicht entscheiden, ob Karl Aemil oder Friedrich — gleichzeitig als Brouillon gedient; hier sieht man die Übungen in Gestalt von Landschaften, Städte- und Parkansichten, Architecturen u. s. w. in Kohle ausgeführt. B. 62 enthält zuerst wiederum kleinere Studien nach Gesichtsteilen, auch Portraits, Köpfe von Menschen, Pferden, Hunden und Raubvögeln. Zahlreiche Blätter besitzen links oben Vorzeichnungen von der Hand des Lehrers. Silberstift, Feder und bunte Wasserfarben sind abwechselnd zur Verwendung gekommen. Auch hier ist der Weg von einfachen zu schwierigen Vorwürfen eingeschlagen worden. B. 63 hat ein ähnlich grosses Format wie das vorige Heft, die Übungen darin sind mit Kohle, Feder und Silberstift ausgeführt. Sie verraten geringere Routine als die obigen Leistungen, und so dürfte der vorliegende Band, gleich dem nächstfolgenden Heft, mit seinen ziemlich einfachen mathematischen Zeichnungen und fortificatorischen Studien wohl einst Eigentum des Prinzen Friedrich gewesen sein. Natürlich lässt sich dies nur als Vermutung aussprechen.

Es wäre in der That gewagt, wollte man in Schülerübungen individuelle Feinheiten so deutlich wahrnehmen, dass sich daraus für das geübtere Auge Unterschiede und Schlüsse bezüglich des Urhebers ergäben. Man erwäge im vorliegenden Falle, dass die Begabung der beiden Prinzen anscheinend gleichartig war, dass ferner der Unterricht von denselben Personen, auch in der Methode übereinstimmend, erteilt wurde und dass endlich die Altersdifferenz wenigstens für die letzten Jahre der Jugend-erziehung der Prinzen zu geringfügig war, um als ausschlaggebend für den Grad des technischen Könnens erkannt zu werden. Für die erste Zeithälfte dieser Erziehung (1663—1668) aber sind wir durch äussere Merkmale über die Autorschaft der Bücher hinlänglich informiert.

In beiden jungen Prinzen offenbarte sich gleich früh ein sichtliches Interesse für die zeichnenden Künste. Möglich, dass dies bei dem stärkeren

\*) Dieses Buch ist erst angefangen.

Temperamente, dem feurigen, aber launenhaften Geiste des Kurprinzen auch relativ eher zur Ausübung drängte. Da seine Person weit wichtiger bei Hofe war, so spielte er demgemäss auch im Erziehungs-Journal Schwerin's die grössere Rolle, und wir gewinnen daraus leicht den Eindruck, als hätte er allein in früher Jugendperiode eine der besonderen Berücksichtigung würdige Persönlichkeit besessen, während Prinz Friedrich ein schüchterner, folgsamer, in seinem Thun und Lassen unauffälliger Knabe gewesen sei. Das Letztere entsprach vielleicht nicht ganz der Wirklichkeit. Die kurzen Bemerkungen, die über den jüngeren Prinzen vorhanden sind, geben sein Characterbild überhaupt nur in sehr flüchtigen Umrissen, so dass wir bezüglich seiner eventuell gut thun würden, auch andere Quellen zu Rate zu ziehen und uns zugleich die spätere historische Persönlichkeit des Nachfolgers des Grossen Kurfürsten zu vergegenwärtigen.

Die Empfänglichkeit für Kunstwerke aller Art war, wie gesagt, bei beiden Prinzen gleich gross, und ihr kurfürstlicher Vater nahm gern Gelegenheit, dieser Vorliebe weitere Nahrung zu gewähren. Dafür enthält das Journal manchen interessanten Beleg, z. B. aus Kleve vom 19. März 1666: „... Nach Essen zu den Churfürstlichen Eltern gegangen, und weil der französische Abgesandte Mons. Colbert eben des Königs Praesente als ein grün sammeten Bett reich von Gold gesticket mit den zugehörigen Stühlen, schöne Tapeten, einen schönen Spiegel von Silber, Tisch mit zwei Gueridons und Silberne Krone mit Leuchtern praesentiret und solches Alles in der Churfürstin Kammern aufschlagen lassen, haben die Prinzen Urlaub erhalten, dabei zu bleiben...“ Diese aussergewöhnliche Befreiung von dem üblichen Tagespensum ist immerhin bemerkenswert. Sonst trat nemlich eine Unterbrechung des Unterrichts nur in dringenden oder ernstesten Fällen z. B. bei Erkrankungen und vorübergehenden fürstlichen Besuchen ein.

Auch von einem anderen Ausnahmefall wird uns unterm 20. Januar 1667 berichtet: „Umb halb 9 zu S. Churfürstl. Durchlaucht gegangen undt die Predigt allda angehöret, auch bei Deroselben in der Cammer gegessen, undt fast den gantzen Nachmittagh bei Ihm geblieben, da Seine Churfürstl. Durchlaucht einem Jeden ein gantz Theil Schildereyen geschenket. Umb 5 in ihre Cammer gegangen, wo Sie die Schildereyen angeordnet...“ Auf Notizen ähnlichen Inhalts stösst man zu Ende desselben Jahres. Da heisst es z. B. am 28. December vom Kurprinzen allein: „Nach essen zu S. Churfürstl. Durchlaucht gegangen, welcher ihm eine Schilde rei gegeben, dass Sie darümb spielen müssen, welche Printz Friedrich gewonnen“. Und am folgenden Tage (29. Dec.) lesen wir: „Nach essen wieder Zu S. Churfürstl. Durchlaucht gegangen, welcher eben bereit gewesen nach Potztam zu fahren, Zuvor aber den Printzen 2 Schildereyen gegeben, ümb welche Sie mit würffeln spielen müssen,

deren eine der Chur Printz, die andere Printz Friedrich gewonnen . . .“ Alle diese „Schildereyen“ mögen Bildnisse der kurfürstlichen Eltern, der Geschwister oder anderer Verwandten gewesen sein.

Gern benutzte der Kurfürst vor seinen häufigen Reisen in entfernte Provinzen oder nach dem Kriegslager die Gelegenheit, sich einige Stunden ausschliesslich seiner Familie zu widmen, und dabei verehrte er den Prinzen nicht selten ein neu gefertigtes Bildnis von sich, in der Hoffnung, dass ihnen dadurch die Trennung minder schwer fallen würde. Wie tief aber die Trennung von den Eltern beiden Prinzen in jungen Jahren zu Herzen ging, entnehmen wir aus verschiedenen Beobachtungen ihres trefflichen Erziehers. Als sich die Knaben in Cleve, am Abend des 10. Mai 1666, nach dem Abendessen, von ihrem Vater verabschiedeten, der in der folgenden Nacht nach Holland reisen wollte, gab es eine rührende Scene, die sich später bei ihrem Abschied von Cleve und der Trennung von der Kurfürstin wiederholte. Am lebhaftesten aber schildert das Journal den Schmerz der Prinzen, als ihnen die unerwartete Nachricht von dem Tode ihrer zärtlich geliebten Mutter gebracht wurde. Sie brachen beide in ein herzerschütterndes Geschrei aus. Prinz Friedrich war der erste, der sich nach längerem Schluchzen zu fassen begann, um zugleich den Versuch zu machen, auch den älteren Bruder zu trösten. Doch dies gelang ihm nicht. Der Kurprinz wies andauernd jeden Bissen hartnäckig von sich und vermochte selbst zur Nachtzeit keine Ruhe zu finden. Oft belauschte ihn dann Schwerin und sah, wie er wachend, im Bette aufrecht sitzend, die Hände fromm gefaltet, im kläglichen Tone halblaut unter heissen Tränen den Namen der hochseligen Frau ausrief. Grade so tief traurige Begebenheiten lassen den Unterschied des Characters der beiden prinzlichen Knaben deutlich erkennen. Während Prinz Friedrich das kühlere Wesen und die Selbstbeherrschung der Oranier geerbt zu haben schien, besass Karl Aemil eine nervöse, heissblütige, sensitive Künstlernatur. Liebenswürdig, einschmeichelnd und stürmisch in seinen Liebkosungen, wenn ihn das Gefühl der Dankbarkeit erregte, riss ihn in anderen Momenten die heisse Leidenschaft des Zornes zu ebenso masslosen Äusserungen hin.

Nicht selten war der Kurprinz gegen seine Umgebung hochfahrend, gegen einen seiner Lehrer unfolgsam. Ja, es kam vor, dass er einem nicht sofort Ordre parirenden Pagen mit gezückter Seitenwaffe drohte. In solchen Fällen folgte die väterliche Strafe mit jener, selbst in der nächsten Umgebung Friedrich Wilhelms geübten, Unnachsichtigkeit auf dem Fusse. Und die Furcht, auf die fürsorgliche Liebe seiner Eltern nur einen Tag Verzicht leisten zu müssen, war für das Ehrgefühl des prinzlichen Knaben unerträglich. Um so aufrichtiger trat daher die Reue ein, wenn ihm Schwerin in bewegten Worten vorhielt, wie sehr er sich durch sein übles Betragen „an Gott und seinen durchlauchtigsten Eltern“ vergangen habe. Dann säumte der Prinz nicht länger, alle diejenigen um Ver-

zeichnung zu bitten, die er beleidigt, und de- und reumütige Briefe an den Kurfürsten und die Kurfürstin zu schreiben, in der Hoffnung, dass ihm die Strafe der Verbannung von den Augen seiner Eltern geschenkt werde.

Dass übrigens zuweilen auch die Prinzen für die letzteren ihre Portraits malen liessen, entnehmen wir ebenfalls aus Notizen des Erziehungsjournals. So kam im Juni 1666, bei Gelegenheit eines kurzen Aufenthalts in einem kleinen Utrechtschen Orte, ein Maler Namens Janson\*) zu ihnen, um erst den Kurprinzen, dann dessen jüngern Bruder im kleinen Format zu konterfeien\*\*). Auch vor der Uebersiedelung des Hofes nach Königsberg liess sich Karl Aemil „auf seiner Kammer“ portraituren; das geschah am 1. August 1668, gleich nach Aufhebung der Tafel. Sicherlich trug dieser frühzeitige persönliche Verkehr mit Malern dazu bei, die Söhne Friedrich Wilhelms des Grossen in ihrer Vorliebe für Kunstwerke und Künstler zu bestärken und ihren eifrigen Zeichenübungen einen erhöhten Reiz zu geben.

## Alte Berliner Bilder.

Von L. Alfieri.

In dem Grade, wie die Kunstgeschichte Berlins im Mittelalter dürftig und dunkel liegt, ist es Pflicht des heutigen Berliners, besonders eines Mitgliedes unseres Vereins, da, wo sich ein älteres Bild, das durch seinen Stoff, seinen Schöpfer, oder durch seine Geschichte Beziehungen zum alten Berlin aufweist, vorfindet, solches festzuhalten und an das Tageslicht zu ziehen.

In 3 Fällen ist mir solcher Fund gelungen, und Sie sollen selbst urteilen, in wie weit die Fund-Objecte die Mühe des Hebens und die Forschung gelohnt haben und ob letztere gelungen ist.

Unser Mitglied, Herr F. Meyer, hat sich vor Kurzem das Verdienst erworben, die Geschichte unseres Thiergartens urkundenmässig zu schreiben. Da die in meinem Besitz befindlichen älteren 2 Bilder ihm nicht bekannt waren, so konnten sie nicht als Illustrationen dienen. Ich erlaube mir nun heute, sie Ihnen hier vorzustellen. Es sind, von J. Ph. Hackert gemalt:

1. Die Zelten.
2. Der Blick nach Charlottenburg und Bellevue.

\*) Vielleicht ein Sohn des berühmten Cornelis Jansz. van Ceulen, dessen Wittwe im Jahre 1664, als in Utrecht lebend, urkundlich erwähnt wird (vgl. Woltmann-Woermanns Gesch. d. Malerei, Bd. III. 2. Leipzig 1888. S. 663.

\*\*\*) Erzieh. Journ. a. a. O.: „Helstein, 14. Juni (früh) . . . undt hatt sich der Chur Printz in Clein von einem Mahler aus Utrecht nahmens Janson mahlen lassen . . . (Nachmittags) „hernach hatt sich Printz Friedrich mahlen lassen.“ — Die Mehrzahl ihrer urkundlich genannten Bildnisse bezieht sich übrigens auf die früheste Kindheit der Prinzen und auf die Thätigkeit des Willem van Honthorst am brandenbg. Hofe.